

Politik

So machen Sie Kohle mit der Energiestrategie 2050!

CHRISTIAN KOLBE

Politisch entscheidet sich das Schicksal der Energiewende in der Schweiz in einer Woche an der Urne – **wirtschaftlich ist der Entscheid längst gefallen.** Global und unaufhaltbar!

Antoinette Hunziker-Ebner (57) setzt mit der Vermögensverwaltung Forma Futura seit Jahren auf Nachhaltigkeit

bei der Geldanlage und warnt: «Es wäre ein wirtschaftlich schlechtes Zeichen, **wenn die Schweiz Nein sagen würde zur Energiestrategie 2050.** Denn die Wende ist eingeleitet – sie kommt so oder so! Sie ist ja ein globales Thema.»

Wer also seine Kohle in Kohlekraftwerke investiert, der geht das Risiko ein, dass er bald schon weniger Kohle auf dem Konto haben könnte.

Grossanleger gehen raus aus fossilen Brennstoffen – zum Beispiel der norwegische Staatsfonds, der zwar immer noch viel Geld mit Öl und Gas aus der Nordsee scheffelt, **dieses aber immer mehr in nachhaltige Anlagen investiert.**

«Sustainable Finance» – also in etwa «nachhaltige Finanzgeschäfte» – heisst das in der Investoren-Sprache. Eine Anlagestrategie, die auch für Kleinanleger passt, die ihre politische Überzeugung mit ihrer Vermögensverwaltung

in Einklang bringen möchten: «Mit seinem Anlage-Entscheid kann auch der Privatanleger ein klares Zeichen setzen und der Wirtschaft signalisieren: Nachhaltigkeit ist mir wichtig!» So Sabine Döbeli (47) vom Fachverband Suisse Sustainable Finance.

Es geht wie bei jeder Geldanlage um Chancen und Risiken: «Risiken sind zum Beispiel Energieversorger, die auf Kohle setzen. Chancen winken bei Elektromobilität oder bei Immobilienfonds,

Wind- und Solarstrom: Europa hat die Schweiz

Produktion von Wind- und Sonnenstrom im Vergleich

Produktion pro Einwohner in Kilowattstunden, 2016			Total kWh
Deutschland	971	465	1436
Österreich	656	124	780
Belgien	460	260	720
Italien	288	372	660
Niederlande	491	90	581
Frankreich	310	132	442
Luxemburg	187	170	357
Tschechien	47	202	249
Schweiz	13	174	187

Quelle: Energiestiftung Schweiz (SES), 2017 Grafik: Ringier Infographics

Eine Woche trennt die Schweiz von der Abstimmung über die Energiestrategie 2050. Um den Atomausstieg zumindest teilweise zu kompensieren, **sollen insbesondere erneuerbare Energiequellen im Inland gefördert werden** – so der Plan. Während die Wasserkraft noch immer den Löwenanteil der Stromproduktion deckt, fristen Solar- und Windenergie ein Schattendasein.

Mehr noch, die Schweiz hat im europäischen Vergleich den Anschluss verpasst. Dies zeigt eine neue Erhebung der Schweizerischen Energiestiftung (SES). Diese

vergleicht, wie viel Sonnen- und Windenergie pro Kopf in Europa produziert wird. Deutschland steht wenig überraschend mit Abstand an der Spitze der Tabelle. Aber selbst Tschechien ist schon vor Jahren an der Schweiz vorbeigezogen (siehe Tabelle).

Die Eidgenossenschaft habe ihre einstige Pionierrolle längst verloren, hält Felix Nipkow (38) von der SES fest. «Zu lange haben wir uns auf unseren Lorbeeren ausgeruht.» Nun drohe das Land bei der Solar- und Windenergie abgehängt zu werden. Das liege auch daran, dass die Wasserenergie hier-



Wind- und Wasserkraft: Nachhaltige Geldanlagen gibt es auch in der Schweiz.

die auf energieeffiziente Häuser setzen.»

Das Investieren in erneuerbare Energien wie Wind- oder Solarenergie rechnet sich auch: Vergleiche zeigen, dass nachhaltige Anlagen **gleich gut oder sogar besser rentieren als konventionelle Vermögensanlagen.**

Das sieht auch Reto Ringger (54) so, Gründer der Globalance Bank. Grosses Potenzial macht er in China aus. China? Ja, denn «China will saubere Städte und frische Luft. Was die Energiestrategie angeht, ist China viel ambitionierter als die Schweiz», sagt Ringger. Und liefert einen Anlagentipp: **«Fonds, die in saubere Technologien für den chinesischen Markt investieren – das verspricht eine Erfolgsformel zu werden.»**

Wer in der Schweiz nach nachhaltigen Anlagen sucht,

wird nicht so leicht fündig. Das hat damit zu tun, dass viele innovative Firmen im Umweltbereich KMU sind – und entsprechend nicht an der Börse kotiert. **Bei den Grossen wären etwa ABB oder der Zementkonzern Lafarge-Holcim zu erwähnen:** ABB, weil ohne Technologiekonzerne die Energiewende undenkbar ist. Und beim Energiefresser Holcim nützt jeder eingesparte Franken für Energie der Umwelt – und dem Geschäftsergebnis. Nicht zu vergessen das «Weisse Gold»: **«Auch Schweizer Wasserkraft gehört in ein nachhaltiges Portfolio»**, sagt Hunziker-Ebnetter. «Forma Futura investiert in Obligationen der Kraftwerke Oberhasli und des Pumpspeicherkraftwerks Nant de Drance.»

Das lohnt sich dank guter Verzinsung und einer Art Staatsgarantie. ●

Fotos: Keystone

Geld bleibt hier? Leuthards Kronzeuge widerspricht



Verspricht Schweizer Arbeitsplätze: Energieministerin Leuthard.

REZA RAFI

Im Schlusspurt um die Abstimmung über das Energiegesetz hantieren die Befürworter mit drei typisch schweizerischen Argumenten: **Geld, Geld und Geld.**

Ein Atomausstieg nach dem Drehbuch der Vorlage wird Investitionen schaffen, verspricht der Bundesrat. Dank Stärkung von heimischer Wasserkraft, Sonnen- und Windenergie. Dabei werden etliche Arbeitsplätze im Land entstehen, prognostizieren Parteien und Verbände. Der Slogan des Ja-Komitees lautet schlicht: **«Geld bleibt hier.»**

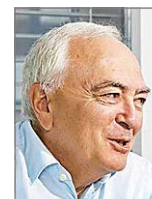
Doch manche Experten widersprechen. Erstaunlich ist vor allem ein Absender: Stefan Hirschberg. Der Umweltwissenschaftler des renommierten Paul-Scherrer-Instituts (PSI) hat im Auftrag des Bundes die massgebliche Studie erarbeitet, um die Energiestrategie von CVP-Bundespräsidentin Doris Leuthard dereinst auf ihre Zielerreichung hin zu prüfen.

In dieser Rolle sollte Hirschberg zu Leuthards Kronzeuge werden. **Seine Untersuchung, die auf einer Arbeit aus dem Jahr 2005 beruht, ist noch unter Verschluss** (SonntagsBlick berichtete). Frühestens im Juni soll sie publiziert werden.

Doch in einem Beitrag des PSI vom 9. Februar gibt der mittler-

weile pensionierte Wissenschaftler freimütig Auskunft über seine Erkenntnisse. **Und stellt Leuthards Kernargument auf den Kopf.**

Statt auf heimische Energie zu setzen, würde die Schweiz mit Ökostrom aus dem Ausland günstiger fahren, meint Hirschberg. Es sei «vorteilhaft, einen grösseren Teil der Investitionen in Solarenergie in südlichen Ländern zu tätigen und **Windanlagen an der Nordsee zu errichten, wo die Voraussetzungen besser sind**», wird er zitiert. Parallel dazu könne die



Investitionen im Ausland: PSI-Forscher Hirschberg.

Schweiz «stärker die nötigen Speichertechnologien ausbauen».

Teurer als heute werde die Stromproduktion laut Hirschberg ohnehin. CO₂-Einsparungen würden jedoch billiger, wenn die Schweiz sich mit dem Ausland vernetze und nicht ein autarkes

Stromsystem anstrebe. Für SonntagsBlick war Hirschberg letzte Woche nicht erreichbar.

Wie das Stimmvolk auch immer entscheidet: **Der Bund hat bereits eine Organisation aufgebaut, die den Firmen beim Griff in den Subventionstopf hilft.** Die Plattform heisst Peik, hat ein jährliches Budget von 1,8 Millionen Franken und wird von der Firma Greenwatt betrieben. Im Juni soll die Kampagne starten. Pünktlich nach dem Urnengang. ●

längst abgehängt

zulande traditionell eine starke Rolle spielen. Sonne und Wind hätten aber ein grosses Potenzial, «das wir viel zu wenig nutzen», so Nipkow.

Daran ändere aber auch ein Ja zur Energiestrategie nicht viel. Es seien grössere Anstrengungen nötig, sollen Wind- und Sonnenenergie eine grössere Rolle spielen, sagt Nipkow. Aber: **«Die Energiestrategie legt den Boden für einen künftigen Ausbau der Solar- und Windenergie.** Bei einem Nein am 21. Mai werden wir noch schlechter dastehen.» Anders sieht dies SVP-Nationalrat Toni Brunner (42,

SG), der landauf, landab unterwegs ist im Kampf gegen die Energiestrategie.

«Wir sehen, dass die Wind- und Solarenergie in der Schweiz **nicht in gleichem Masse effizient genutzt werden können wie in anderen Ländern**», meint Brunner.

Wenn etwa die Windenergie mit der Energiestrategie wie geplant ausgebaut werden soll, dann müssten 1000 grosse Windräder gebaut werden. «Dabei stossen grosse Windturbinen bereits heute auf massiven Widerstand aus der Bevölkerung», warnt der Toggenburger. ●

SIMON MARTI